

DOMINIKA ANNA GORTYCH
Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Radikalisierung im Geiste des Nationalen, oder: wie aus einem Anti-Revolutionär ein Reaktionär wurde. Zu Ingo Schulzes *Die rechtschaffenen Mörder* (2020)

1. Brexit und der Rechtspopulismus in Europa

Spätestens mit dem Ergebnis des Brexit-Referendums im Juni 2016 wurde die Krise der europäischen Wertegemeinschaft für Bürger aller Mitgliedsstaaten sowie für die Außenstehenden deutlich spürbar. Doch die Korrosion der europäischen Ordnung hatte, trotz offensiver Einigkeitspropaganda und Erweiterung der EU, bereits Jahrzehnte zuvor begonnen. Eine nicht zu übersehende Rolle in diesem Prozess spielte der Rechtspopulismus, der zur Etablierung nationalistischer Ideen in einigen Staaten Europas führte, entweder als verschleierte Staatsdoktrin (Ungarn, Polen) oder als Grundlage für separatistische Tendenzen gewählter Gruppen (Spanien/Katalonien). Als eine „anti-europäische, fremdenfeindliche, anti-egalitäre politische Bewegung“ (Kermani, zit. nach Assmann 2013a: 136) vertrete der Rechtspopulismus in seinen wesentlichen Zügen den Nationalismus der beiden vorigen Jahrhunderte.¹

1 Aleida Assmann attestiert ihm eine Euro-Skepsis, die „an die Stelle der Vision des europäischen Projektes und des solidarischen Vertrauens in seine Zukunft“ getreten sei. „Ent-Solidarisierung“ und Spaltung seien demnach sowohl innerhalb der Nationen als auch auf der europäischen Ebene sichtbar (vgl. Assmann 2013a: 135). So vertritt Großbritannien mit dem bereits durchgezogenen Entschluss über den Brexit zwar erstmal eine Außenseiterposition, doch angesichts der steigenden Popularität rechtspopulistischer

Insbesondere in krisenhaften Zeiten, die durch den Kampf um Existenzgrundlagen und das damit einhergehende Gefühl von Bedrohung und Deprivation gekennzeichnet sind, finden die rechtspopulistischen Parolen inklusive Halbwahrheiten und einfacher Lösungsvorschläge Gehör bei den benachteiligten, enttäuschten und überforderten Gruppen (vgl. Alter 22; Schönfelder 7, 218; Thierse 9). Existenzielle Verunsicherung fördert umso mehr den Wunsch nach „Stabilität, Schutz und wirtschaftliche[r] Prosperität“ zu Tage – garantiert u. a. durch die Nation (Alter 16). Da jedoch der Nationalismus von den breiten Bevölkerungsschichten eher im Sinne des Völkischen und nicht – wie Habermas es sich wünschte – als Verfassungspatriotismus gedeutet wird, entwickelt sich innerhalb der neurechten Programmatik² auch fremdenfeindliche, wenn nicht rassistische Rhetorik. So stellte u. a. die Migrationskrise Mitte der 2010er Jahre ein Sprungbrett für den Erfolg etlicher Protestbewegungen und -parteien dar, etwa PEGIDA,³ Alternative für Deutschland oder *Rassemblement national* in Frankreich. Auch der Brexit ist teilweise in diesem Kontext zu betrachten.

Obwohl sich die rechtspopulistischen Tendenzen in verschiedenen europäischen Staaten im Großen und Ganzen auf einen gemeinsamen ideologischen Nenner bringen lassen (etwa Antiegalitarismus und Ethnopluralismus als nationale Identitätskonzeption – vgl. Schmidt 18), bleiben ihre jeweiligen Auslöser und Ausprägungen länderspezifisch. Bedingt durch die historische Last der politisch-sozialen Umwälzungen sowie demographische und wirtschaftliche Entwicklungen, gewinnen sie jeweils unterschiedliche Schattierungen. Im Folgenden soll der Fall Deutschlands erörtert werden, wobei das Hauptaugenmerk auf die Konsequenzen der politischen Wende 1989/1990 – gespiegelt im Roman Ingo Schulzes – gerichtet wird. Methodologische Grundlage für diese Untersuchung bietet die kulturwissenschaftlich orientierte Literaturwissenschaft, die seit der kulturwissenschaftlichen Wende in den Geisteswissenschaften in den 1980er Jahren (vgl. Engel; Bachmann-Medick) den literarischen Text als einen Bestandteil des vielschichtigen öffentlichen Diskurses begreift.⁴

Protestparteien in ganz Europa dürfte es Weichen für den weiteren Zerfall der Europäischen Union gestellt haben. Diese durchaus berechtigten Befürchtungen wurden wohl durch den absichtlich komplizierten und mühevollen Brexit-Prozess weitgehend entkräftet.

2 Zur Ideologie der Neuen Rechten in Europa und Deutschland siehe: Lenk u. a.; Schmidt; Weiß.

3 Mehr zu dieser „Bürgerbewegung“ siehe bei Geiges u. a; Gortych.

4 Zum Kulturbegriff als Gedächtnis siehe Assmann 2013b: 289. Im Prozess der Vergangenheitsbewältigung und Identitätsstiftung spielt die Literatur eine nicht unwesentliche Rolle: Fiktionale Texte erfüllen ihre Repräsentationsfunktion, darüber hinaus lassen sie alternative Geschichtsversionen zu und ermöglichen eine Metareflexion über

2. Reaktionen der deutschen Gegenwartsliteratur auf das politische Geschehen

Auch wenn man kurz nach 2000 dem deutschen Roman „fehlende Welthaftigkeit“ und einen „Verzicht auf kritische Reflexion von gegenwärtigem Dasein in einer globalen Weltgesellschaft“ attestierte (vgl. Gansel, Hermann 10–11), lässt die neueste Forschung zur deutschen Gegenwartsliteratur den Rückschluss zu, dass sich die Autorinnen und Autoren durchaus auf ihre Rolle als Mitstreiter im öffentlichen Gegenwartsdiskurs sowie als Gesellschaftskritiker besinnen.

So bewahrt zwar der heutige Roman eine Heterogenität in Bezug auf erzählerische Formen und Inhalte (vgl. Rohde 17), er weist jedoch eine allgemeine Tendenz zur Auseinandersetzung mit Zeitgenossenschaft auf, indem er ein reflexives Beobachtungsvermögen vonseiten der Autorinnen und Autoren erkennen lässt und oft als engagierte Intervention in den öffentlichen Diskurs fungiert (was nicht selten mit sprachlich-ästhetischen Innovationen einhergeht) (vgl. Caduff, Vedder 9). Carsten Gansels Annahme zufolge

[geraten] vor allem jene Signaturen von Wirklichkeit in das Blickfeld der Autorinnen und Autoren [...], die generationspezifisch an bestimmte Schlüsselerfahrungen gebunden und in jeweils individueller Weise auf die vom Einzelnen gegenwärtig wahrnehmbaren Werte, Normen, Hoffnungen, Vergangenheits- sowie Zukunftsreferenzen bezogen sind. (Gansel, Hermann 18)

Zahlreiche Prosatexte mit zeitgenössischer Deutschlandthematik reflektieren heute sowohl die Konsequenzen der Wende (häufig als Generationserfahrung) als auch den erinnerungskulturellen Umgang mit der Wiedervereinigung (vgl. Braun 68–69). Von der Popularität dieser Thematik zeugen auch die Literaturpreise, von denen viele an Autorinnen und Autoren ostdeutscher Herkunft und für einschlägige Texte verliehen werden (van der Knaap 319). Mittlerweile spricht man sogar von einer Post-DDR-Literatur⁵ als einem autonomen Feld (im Sinne Pierre Bourdieus) mit eigenen Klassikern, unter denen Thomas Brussig,

Erinnerungsprozesse und ihre Mechanismen im kollektiven Gedächtnis, was Einfluss auf das narrative Selbstbild der Gesellschaften hat (Criser 200) und auch innerhalb der deutschen Gegenwartsliteratur im Kontext der Bewältigung der DDR-Geschichte und der Wende zu beobachten ist (vgl. Kałużny 2014: 156).

- 5 Der nicht unumstrittene Begriff erfreut sich einer immer größeren Popularität unter Forscherinnen und Forschern, wird jedoch verschiedenartig gedeutet. Da an dieser Stelle die theoretische Diskussion nicht im vollen Umfang wiedergegeben werden kann, wird nur auf einige Stellungnahmen verwiesen: Geiger 1999 zit. nach Tommek 209; Barck 321, Pabst 434.

Durs Grünbein und – *last but not least* – Ingo Schulze Erwähnung finden (vgl. Galli 112; Ludwig, Meuser 2014: 17). Und wenn man noch 2016 Stimmen vernehmen konnte, die die fehlende Beachtung der „Hinterlassenschaften des Lebens in einem autoritären Staat“ (vgl. Kałużny 2016: 145) bemängelten, ließe sich eine solche These heute nicht mehr halten. Denn der Schwerpunkt der Post-DDR-Literatur verschob sich mit der Zeit vom autobiographischen Erzählen über die Wendezeit hin zu soziologischer Analyse der ehemaligen ostdeutschen Gesellschaft, was ihr einen repräsentativen Charakter in Bezug auf die literarische Verarbeitung sozialer Mechanismen verleihen sollte (Krauss 90). Gesellschaftliche Kritik als Merkmal dieser Texte wird zum gemeinsamen Nenner der Post-DDR-Literatur (vgl. Pabst 434).

Eine prominente Stellung unter den Gegenwartsautorinnen und -Autoren, die ihre Texte den generationenspezifisch wahrnehmbaren Signaturen von Wirklichkeit nach 1989 widmen, besitzt bereits seit seinem Debüt im Jahre 1995 der Autor solcher Titel wie *33 Augenblicke des Glücks*, *Simple Storys* und *Neue Leben* (die laut Michael Ostheimer den transformatorischen Chronotopos innerhalb der Post-DDR-Literatur mitgestalten – vgl. Ostheimer 389–448). Mit zahlreichen Literaturpreisen und Stipendien ausgezeichnet, gilt Schulze mittlerweile als „der“ Chronist der Wende- und Nachwendezeit. Sein neuester Roman, *Die rechtschaffenen Mörder* (S. Fischer, 2020), bestätigt einerseits diese Auffassung, andererseits kann er im Lichte aktueller Problematik des Rechtspopulismus gelesen werden. Das besondere Augenmerk der Analyse soll auf den Zusammenhang von konkreten Ereignissen aus der jüngsten Vergangenheit Deutschlands und den (auch durch äußere Umstände mitbedingten) psychischen und intellektuellen Dispositionen eines Individuums gerichtet werden, die es gegenüber populistischen (insbesondere rechtspopulistischen) Inhalten anfällig machen.

3. Vom Revoluzzer „Prinz Vogelfrei“ zum Reaktionär

In seiner Poetikvorlesung aus dem Jahre 2007 (veröffentlicht 2009 im Berlin-Verlag) spricht Schulze in Bezug auf den Systemwechsel 1989/1990 von einem „Weltwechsel“ (Schulze 2009: 30). Damit bringt er den erschütternden Effekt der Wende-Erfahrung zum Ausdruck. Die Konfrontation des Individuums mit dem Staatssystem sowie seine Auseinandersetzung mit der Geschichte, die als Konstanten der DDR-Literatur auch über das Jahr 1989 hinaus gelten (Ludwig, Meuser 2009: 27), bleiben auch Schulzes Protagonisten und Protagonistinnen nicht fremd. Mehr noch: sie fördern bei ihnen Veranlagungen zutage, die sich als essentiell für die erfolgreiche oder missglückte Bewältigung krisenhafter

Lebenssituationen und für die Entwicklung bestimmter Welt- und Wertvorstellungen erweisen.

So auch bei Norbert Paulini, einem „Antiquar, der wegen seiner Bücher, seiner Kenntnisse und seiner geringen Neigung, sich von den Erwartungen seiner Zeit beeindrucken zu lassen, einen unvergleichlichen Ruf genoss“ (Schulze 2020: 9). Als „Prinz Vogelfrei“ (ebd. 74) betreibt er bis 1989 mit großem Erfolg das antiquarische Geschäft, wobei ihm – gemäß den antikapitalistischen Idealen – die Zufriedenstellung seiner Kunden mehr als das zu verdienende Geld bedeutet. Im Dresdner Stadtteil Blasewitz, einem einstigen Villenvorort der sächsischen Hauptstadt, entwickelt sich das „Antiquariat Dorothea Paulini, Inh. Norbert Paulini“ vom Geheimtipp für Literaturinteressierte zum kulturellen Diskussionszentrum der Intellektuellen mit regelmäßigen Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen. Diese „Enklave des unpolitischen Lesens“, wie der Ideenhistoriker Matthias Bormuth in seiner Romananalyse ausführt, steht in der deutschen Tradition der idealistischen Lesekultur und erlaubt dieser speziellen Gesellschaft eine „stille Revolte gegen das System im unzeitgemäßen Rückzug in die idealistische Welt der Bücher“ (Bormuth 210). Doch die reflexive revolutionäre Haltung trifft eher auf Paulinis Gäste (die sich den politischen Verhältnissen tatsächlich widersetzen und nicht selten von der Stasi beobachtet werden) als auf ihn selbst zu, was im Laufe der Geschichte immer deutlicher wird und die Figur zu einem Revoluzzer macht.⁶

Den Antiquar umwebt von Anbeginn an die Aura eines „Kirchendiener[s] oder Museumspförtners[s]“ (Schulze 2020: 10), wodurch er sich auch zur Missionierung des „erlauchten Kreises“ seiner Kunden und Kundinnen berechtigt fühlt (ebd. 74). Grundlage für eine solche Haltung liefert ihm seine eigene, etwas übertrieben elitär anmutende, sich dem egalitären Begriff des Leselandes DDR (vgl. Löffler) widersetzende Leseerfahrung:

In Norbert Paulini wuchs von Buch zu Buch die Überzeugung, dass die Schriftsteller froh darüber waren, in ihm endlich ihren Leser gefunden

6 Die Pose eines Außenseiters, eines „Prinzen Vogelfrei“, wird von ihm über Jahrzehnte gepflegt, unabhängig von äußeren Umständen. Als Pseudo-Revolutionär, als ein Revoluzzer, kämpft er ohne jegliches Ziel gegen staatliche Ordnung – egal, ob in sozialistischer oder in kapitalistischer Wirklichkeit: „So wie er früher dem Staat die kalte Schulter gezeigt und das Leben eines Dissidenten geführt hatte, so war er jetzt erst recht ein Dissident. Nur dass der Westen den Eigensinn und Unabhängigkeit mit anderen Mitteln bestrafte. Ein Prinz Vogelfrei war nirgendwo vorgesehen. Er kämpfte immer allein.“ (Schulze 2020: 169)

zu haben. Gemeinsam bildeten sie eine Familie, weshalb er sich allen anderen Lesern gegenüber überlegen fühlte. [...] Wenn es eine Rechtfertigung seiner Existenz gab, [...] dann waren es jene mit Buchstaben bedruckten und gebundenen Seiten, die darauf warteten, von ihm in die Hand genommen, aufgeschlagen und gelesen, also von ihm zum Leben erweckt zu werden. (Schulze 2020: 33–36)

Mit dieser Überzeugung von der eigenen Einzigartigkeit sowie mit dem Bestehen auf der Einhaltung einer bestimmten Ordnung seiner antiquarischen Bestände, die „die Bücher vor der Unauffindbarkeit, also vor dem Verschwinden [bewahrt]“ (ebd. 12), stilisiert sich Paulini in erster Linie zum beinahe alleinigen Hüter der bürgerlichen Tradition.

Doch mit dem politischen Umbruch endet die Erfolgsgeschichte des Ausgewählten: der traumatische Verlust des versprochenen Erbes, seiner Villa, die gemäß neuer kapitalistischer Ordnung an ehemalige Eigentümer zurückgegeben werden soll (und im Laufe des nächsten Jahrzehnts dem Verfall überlassen wird, was eine der deutlichsten Signaturen der frühen 1990er Jahre darstellt), die Scheidung seiner Ehe mit der sich als IM entpuppenden intelligenzfernen Friseurin Viola (Familienzusammenbrüche gelten als eine weitere, weit verbreitete Erfahrung der Ostdeutschen nach 1989), das allmähliche Fernbleiben seiner Kunden, die anstehende Insolvenz und letztendlich der Verlust der meisten Bücherbestände infolge der Elbe-Flut im Jahre 2002 zwingen den Antiquar zum Rückzug auf einen alten Bauernhof in die Sächsische Schweiz. Von dort aus betreibt er sein langsam mit Hilfe von Freunden und durch Spenden wiederaufgebautes kleines Geschäft auf Korrespondenzbasis. Der Hang zum Antiegalitarismus wird dem gesellschaftsfernen und weltabgewandten Bücherhändler letztendlich zum Verhängnis. Verliebt in seine Rolle als „Prinz-Vogelfrei“, möchte er die neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände nicht anerkennen. Das idealistische Leben mit den Büchern – so Bormuth – „erweist sich als ohnmächtig, die politischen und persönlichen Grenzsituationen zu lösen“ (Bormuth 214).

Einerseits empfindet man Mitleid mit Paulini, der als ein idealistisch gestimmter Intellektueller sich von den Wirren der großen Geschichte fernzuhalten versucht (er käme, ähnlich wie Franz Grillparzer, aus anderen Zeiten und hoffte, in andere Zeiten zu gehen – ebd. 160), von ihr jedoch ohne Erbarmen überholt wird. Und man möchte sogar Verständnis für seine weltabgewandte Haltung aufbringen, als er, von den meisten seiner Anbeter verlassen, allein in einem Haus mitten im Elbsandsteingebirge hockt. Auch wenn er mittlerweile mit populistischen, rassistisch anmutenden Aussagen gegenüber den um 2015

nach Deutschland eingereisten Menschen auffällt⁷ und seinen Sohn Julian, der offensichtlich in die rechte Szene abdriftet (indem er mit seiner Clique den 20. April feierlich begeht, mit einem Wehrmattsstahlhelm und in einem Totenkopf-T-Shirt auf einem Moped durch die Gegend rast und fremdenfeindlicher Ausschreitungen bezichtigt wird), vor der Polizei deckt. Denn die Diagnose über den Schaden für die eigene Gruppe, wie Assmann darlegt (2013a: 136), führt unvermeidlich zum Aufbau von Bedrohungsszenarien, wodurch Angstmuster und Vorurteilsstrukturen reaktiviert werden. Dies lässt sich auch an den Äußerungen Paulinis verfolgen.⁸ Geeignete Lösungsversuche für die Deprivierten und Enttäuschten kommen häufig vonseiten der populistischen (darunter rechtspopulistischen) Bewegungen. Und mit diesem Wissen, gepaart mit dem märchenhaften Ton der Erzählung über den an der Marktwirtschaft gescheiterten Ex-Ostler Paulini im ersten Teil des Romans, fühlt man sich in der Sicherheit eigener Nachsicht ihm gegenüber gewiegt. Doch da bricht die Erzählung mitten im Satz ab, das Blatt des Romans wendet sich und man wird mit seiner eigenen Haltung als bildungsbeflissener Leser konfrontiert.

Der legendenhafte Erzählmodus, den Schulze dem *Leviathan*-Roman Joseph Roths entnommen haben will (vgl. *Lesung und Gespräch...*), weicht auf einmal

- 7 „[...] Kümmert Sie das nicht, dass ich hier oben hausen muss, während sich Tausende, Zehntausende frisch zugereister junger Männer aussuchen dürfen, in welcher Stadt sie sich auf unser aller Sozialhilfepolster niederzulassen die Güte haben, um fleißig weiter Kinder zu zeugen und zwischendurch ihre Stirn auf dem Moscheeteppich zu wetzen? Finden Sie das denn gerecht? [...]“ (Schulze 2020: 195). In solchen Textpassagen kommen die für den rechtspopulistischen Diskurs typischen Figuren zum Vorschein, etwa die Auffassung von Migranten als Sozialschmarotzer oder Nutznießer des Kindergeldes, von der drohenden Überfremdung durch den Kinderreichtum der zugereisten Bürger und Bürgerinnen, die Angst vor Statusverlust etc. Die Alterität einer multikulturellen Gesellschaft wird eindeutig pejorativ als eine nicht zu akzeptierende Fremdheit gedeutet, was einen nahrhaften Boden für die Entwicklung radikaler, auch rassistischer Haltungen (wie teilweise von Paulini vertreten) bietet.
- 8 Neben der bereits zitierten Auffassung Paulinis zu den jüngsten Migrationsbewegungen, etwa sein Monolog, in dem er – von der Polizei in der Angelegenheit Julians verhört – seine Unzufriedenheit über die neue Gesellschaftsordnung in sarkastischer Manier ausdrückt: „Old Shatterhand wagt einen Ausfall! Sie fragen nach Julian, haben es aber auf den Alten abgesehen. Sie werden meinen Worten nach Lage der Dinge kaum Glauben schenken, aber ich versichere Sie, mich freut es, wenn sich Vater Staat auch mal für mich interessiert und jemanden vorbeischiekt, der nach dem Rechten sieht. Kaum zu glauben, aber es ist das erste Mal, dass sich Vater Staat bei mir meldet. Sonst traktiert er unsereinen stets nur mit Formularen, die mir a priori unterstellen, ich würde auf Kosten der Gesellschaft schmarotzen. Aber ich sehe schon, damit wecke ich nicht Ihr Interesse“ (ebd. 195).

einer eindeutig intradiegetischen Erzählhaltung. Die moderne Ich-Erzählstimme gehört einem einstigen Kunden Paulinis, dem heute in Berlin ansässigen Schriftsteller Schultze, der sich als Autor des ersten Teiles entpuppt, im zweiten jedoch eine relativierende Auffassung der legendären Figur darbietet:⁹

Ich hatte diesem Dresdner ein Denkmal setzen wollen, den Westlern zeigen, wo wahre Bildung lebte, und nebenbei auch meine Herkunft adeln. Ich hatte uns Ostlern die eigene Geschichte bewusst machen wollen. Aber ich hatte Paulini verkannt, verkannt, wozu ihn das, was wir an ihm bewundert hatten, prädestinierte: zum Herrschaftswahn, zur Überhebung, zum Blick von oben herab. [...] Aber auch ich war der Hybris erlegen. Denn was sonst als Selbstüberhebung und Anmaßung war meine Hoffnung gewesen, mein Schreiben für etwas einsetzen, für etwas benutzen zu können, auch wenn dieses Etwas die Liebe war. Was für ein Irrtum, was für ein Verrat! (Schulze 2020: 279)

Und tatsächlich mag das an den Feinheiten literarischer Inszenierungsstrategien geschulte Leserauge die besagten Eigenschaften des „Prinzen Vogelfrei“ bereits erkannt haben, etwa als dieser sich für die Lektüre ausschließlich deutschsprachiger Literatur entscheidet, „um sich sein Sprachgefühl rein zu bewahren“ (ebd. 95), oder als er sich im Herbst 1989 gänzlich zurückzieht und in den für ihn langweiligen politischen Debatten „bestenfalls Zeitverschwendung, im schlimmsten Fall ein sinnloses Opfer“ sieht (ebd. 99), als er behauptet, nicht verstanden zu haben, „warum er das, was ihm von Viola [seiner als IM tätigen Ex-Ehefrau – D.G.] offenbart worden war, so vollkommen hatte ad acta legen können“ (ebd. 145), oder aber als er im Bordell ab und zu zwar einen „Schokokuss“ genießt, doch „im Grunde immer bei Deutschen [war]“, denn sie „wussten schon damals: keine Kanaken, keine Schwarzen, und überhaupt, Vorsicht bei Ausländern“ (ebd. 270). Spätestens wenn Paulini seinen Mitstreiter Schultze in einer quasi Faust-Manier zur Tat als Antwort auf jegliche Fragen aufruft und sich selber zum Tatwilligen erklärt,¹⁰ fällt die Maske der reflexiven

9 Auch aus Frust wegen seiner unglücklichen Liebesbeziehung zu Lisa, einer Frau, die jahrelang heimlich auch mit Paulini liiert war.

10 „[...] Wenn schon jeder auf mich Jagd machen darf, dann nehme ich mir die Freiheit, und mache auch ein bisschen Jagd. Für die Freiheit, für das Glück der Deutschen. Die einen wollen Revolution oder irgendeine Hoffnung, soll mal wieder Leben in die Bude rein [...]. Die Antworten liegen auf der Straße. Suchen Sie sich aus, welche zu Ihnen passt, aber tun Sie es, die Tat ist die Antwort“ (ebd. 277).

Intellektualität herunter. Was bleibt, ist bloße Überhebung, Reaktionismus und Anfälligkeit für populistische Parolen bis hin zur vollkommenen Radikalisierung als Ausdruck der Unzufriedenheit und der eigenen Unbeholfenheit in Sachen Alltagsbewältigung. In diesem Sinne interpretiert auch Bormuth den Roman als ein „historische[s] Lehrstück, das vor der Vermessenheit eindeutiger Verhältnisse warnen will“ (Bormuth 215).

In der literaturwissenschaftlichen Forschung überwiegt heute die Meinung, das „Wie“ der Inszenierung sagt etwas über Prozesse der Gedächtnisbildung in der jeweiligen Gesellschaft aus und über ihre aktuelle Verfasstheit (vgl. Gansel, Hermann 19). Der Autor Schulze ist sich einerseits dessen bewusst, dass man die Geschichte nicht verklären darf, und wendet sich mit dem Erzählbruch zwischen dem ersten und zweiten Teil sowie mit einer geschickt in den Text eingebauten Metareflexion von den gängigen ostalgischen Vergangenheitsrepräsentationen¹¹ ab:

Jetzt werde das konventionell Geschilderte, wenn auch schon für geschulte Leser durch die Überbetonung des Konventionellen von sich selbst distanziert, zur Leimrute, zur Falle für den bildungsbeftissenen, die Buchmenschen per se anhimmelnden Leser, der am Ende bestürzt erkennen müsse, wohin sein kontextloser Ästhetizismus geführt habe. (Schulze 2020: 286)

Schulze reflektiert die Rolle der Intellektuellen in der heutigen Gesellschaft kritisch, indem er sie vor dem Sich-Hineinsteigern in ästhetische Selbstgefälligkeit warnt, auf die Wichtigkeit der Kontexte hinweist, eine weitere narrative Brechung vollzieht und die Erzählung im dritten Teil des Textes an die bisher unbekannte westliche Verlagslektorin Schultzes abgibt. Diese kommt bei der Arbeit am Paulini-Roman dem Geheimnis des plötzlichen Todes von Norbert und seiner Liebhaberin Lisa auf die Schliche (sie sterben auf einer Wanderung in der Sächsischen Schweiz), wird jedoch von allen involvierten Figuren (Schultze,

11 Der Begriff „Ostalgie“, der auf das Kabarettprogramm Uwe Steimles aus dem Jahre 1992 zurückgeht (vgl. Steimle 1997), funktioniert heute im deutschen erinnerungskulturellen Diskurs als Bezeichnung für verklärende Visionen der DDR, die über den schwierigen Transformationsprozess und die aus ihm resultierende Enttäuschung breiter Bevölkerungsschichten hinweghelfen sollte. Ostalgie funktioniert vor allem in der Pop-Kultur in Form von ikonischen Darstellungen, Mode, Markennamen etc. Im Kontext des hier zu besprechenden Romans trägt insbesondere sein erster Teil Züge einer ostalgischen Überhöhung.

Julian und Juso Podžan Livnjak, dem Nachfolger Paulinis) regelrecht verwirrt. Ihre sachliche Denkmanier, die auch den Ton ihrer Erzählstimme mitgestaltet, kollabiert vor der Anzahl möglicher Verdächtigungen und Alternativversionen des Geschehenen. Der sonst so selbstreflektierte, rechtschaffene und kritische Schriftsteller Schultze wird im Laufe ihres Berichts zu einer ambivalenten, zweifelhaften und furchterregenden Figur, die sich möglicherweise des Todes von Paulini und Elisabeth schuldig gemacht hat. Auf diese Weise wird er auch von Livnjak dargestellt, als dieser mit der Besucherin aus dem Westen über den ungeklärten Todesfall und die Drohungen vonseiten Schultze spricht:

„Es brauche nur eine kleine Prise Verdacht, meinte Ihr Schützling“, Livnjak tat, als lasse er Salz zwischen den Fingerkuppen herabrieseln, „nur eine Prise, ich wisse ja, was eine Prise sei, eine Prise Verdacht würze die Stimmung gewaltig, sagte Ihr Schützling.“ (ebd. 317)

Die Heterogenität der Erzählstimmen, die im Fortgang des Romans zu Tage tritt und die bereits erzählten Versionen der Geschichte auf eine künstlerisch zugespitzte Art und Weise relativiert, geht mit einer Akzentverschiebung innerhalb der Figurenkonstellation einher. Der bis dato im Hintergrund bleibende und von Lisa mit beinahe mütterlichem Verständnis für seine Auffälligkeiten betrachtete Julian profiliert sich zunehmend als ein eindeutig rechtsextremer Charakter und gewinnt damit eine mögliche Schlüsselrolle innerhalb der Erzählung. Nicht nur, dass ihm eine Gefängnisstrafe wegen fremdenfeindlicher Ausschreitungen droht. Auch durch seine „Scherereien“ und Erpressungen gegenüber den neuen Inhabern des Antiquariats, die auf seine – als Paulinis Erbe – Gunst angewiesen sind, wird er als eine weitere mögliche Täterfigur (neben Schultze und Paulini selbst) in Betracht gezogen.

Auf der letzten Seite des Romans, der mittlerweile einen spannenden Krimi-Charme entwickelt hat, steht der folgende Satz Schultzes: „»Vergiss niemals, wer darüber entscheidet, welche Wahrheit in mein Buch gelangt« (ebd. 318). Spätestens dann müssen sich Leserinnen und Leser auf ihre eigene Lesehaltung besinnen, der Vieldeutigkeit deutscher (und ostdeutscher) Geschichts- und Identitätsdiskurse bewusst werden sowie ihre eigene Meinung zur jüngsten Vergangenheit kritisch hinterfragen.

Die meisten Buchrezensionen sehen in Schulzes Roman eine für diesen Autor typische Chronik der Wendezeit. Sie weisen auf die eklatante Diskrepanz zwischen den Vorstellungen eines Bildungsbürgers und eines Rechtsradikalen sowie auf den Wertewandel hin, den die Figur Paulinis im Laufe der Jahrzehnte durchmacht (vgl. etwa Encke 2020, Kühn 2020). Einige schreiben dem Text

Eigenschaften einer Milieustudie oder eines hochkonstruierten, mit Mitteln der Verfremdung arbeitenden pädagogischen Projektes zu (vgl. Möllers 2020). Andere stellen ihn als „literarisches Vexierspiel über ostdeutsche Gefühlslagen und falsche Zuschreibungen“ (Böttiger 2020) dar. Ob literarische Konstruktion, pädagogisches Projekt oder aber historisches Lehrstück: Der neueste Roman des längst etablierten Chronisten der Wende bedient einerseits mit seinem narrativen Facettenreichtum unterschiedliche Leserbedürfnisse. Auf der anderen Seite ist er als eine der vielen Stimmen im Diskurs über die Gründe der Radikalisierung politischer Ansichten zu betrachten.

4. Fazit

Dass die rechtspopulistischen Protestbewegungen in Deutschland ihre Erfolge vor allem in den östlichen Regionen des Landes feiern dürfen, lässt sich einerseits auf autoritäre Sozialisationsmuster in der einstigen DDR zurückführen.¹² Andererseits darf man die Konsequenzen der Friedlichen Revolution von 1989 nicht vergessen. Mit dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des bundesrepublikanischen Grundgesetzes nach Artikel 23 wurde nicht nur die utopische Idee des Sozialismus mit menschlichem Antlitz endgültig begraben, sondern auch vielen Ost-Bürgern ihre Existenzgrundlage entzogen, was zu Lebensbrüchen, Kränkungen, Demütigungs- und Benachteiligungsgefühlen gegenüber den Westdeutschen führte (vgl. Köpping 23).

PEGIDA und AfD als „Vertreter kleiner Leute“ (Kowalczuk 377) boten ihnen eine Alternative zum bisherigen Anpassungszwang sowie eine Möglichkeit, sich zwischen den Polen Überlegenheit vs. Unterlegenheit, die als feste Topoi in den Debatten um die Wiedervereinigung galten (vgl. ebd. 155), doch in Richtung des stärkeren Pols zu platzieren. Diese „Pseudo-Aufweckung“ (Köpping 48) kam letztendlich auch in der Literatur an, was ihr – gekoppelt mit hoher ästhetischer Qualität und narrativer Konstruiertheit wie bei Schulze – ein enormes diskursives Potenzial verleiht.

Der weltabgewandte Antiquar Norbert Paulini wird zur Projektionsfläche einiger ambivalenter Dispositionen eines DDR-Bürgers. Seine Verweigerung

12 Neben dem autoritären Charakter des SED-Staates sollte man an dieser Stelle auch die mangelnde Aufarbeitung des NS-Regimes in Ostdeutschland nach dem 2. Weltkrieg bedenken, wodurch die unmittelbare Verantwortung für NS-Verbrechen externalisiert wurde. Umso weniger verwundern die Ergebnisse der historischen Forschung, die eine breite Involvierung der ehemaligen Nazis in die Sicherheitsstrukturen der DDR offenlegt. Vgl. Kowalczuk 349; Gieske 85–92.

des sozialen Engagements mündet in die Verkenning des historischen Moments und damit in die Unfähigkeit, sich den neuen Existenzbedingungen zu stellen. Jede weitere berufliche und private Niederlage radikalisiert seine Weltansichten, die allerdings auch vor der Wende Auffälligkeiten aufwiesen. Dadurch unterliegt das vor allem in den popkulturellen,¹³ aber auch literarischen ostalgischen Narrativen¹⁴ verbreitete Bild der DDR als idyllische Nische einer Dekonstruktion. Doch mehr als dass er die falschen Zuschreibungen an die ehemaligen DDR-Bürger als unmündige Opfer der historischen Umstände bloßstellt, wirft der raffiniert konstruierte dreiteilige Roman die Frage nach dem zeitgenössischen Unbehagen der Deutschen auf, nach den antidemokratischen Stimmungen und den Konsequenzen einer unzulänglichen Vereinigungspolitik, die in der Herausbildung nationalistischer und populistischer Narrative mündet.

Obwohl die deutsche Fiktionsprosa auf den Brexit noch nicht direkt reagierte, stellt die Post-DDR-Literatur ein Medium der Reflexion über die gleichen Phänomene dar, die die Scheidung Großbritanniens von der Europäischen Union begünstigten – u. a. über den Rechtspopulismus, das nationale Gedankengut im Sinne des Völkischen und den Euro-Skeptizismus.

| Literaturverzeichnis

Alter Peter, *Nationalismus: ein Essay über Europa*, Alfred Kröner, Stuttgart 2016.

Assmann Aleida, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: eine Intervention*, C.H. Beck, München 2013a.

Assmann Aleida, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*, Hanser, München 2013b.

Bachmann-Medick Doris, *Cultural turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbeck bei Hamburg 2006.

Barck Simone, *Fragmentarisches zur Literatur*, in: *Die DDR im Rückblick*, hrsg. v. Helga Schulz, Links, Berlin 2007, S. 303–322.

Bormuth Matthias, *Das Geisterreich: Kant und die Folgen*, Wallstein Verlag, Göttingen 2021.

Braun Michael, *Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film*, Aschendorff, Münster 2013.

13 Etwa im Film *Good Bye Lenin!* (2003, Regie: Wolfgang Becker).

14 Beispiele hierfür liefern Romane: *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (1999) von Thomas Brussig, *Zonenkinder* (2002) von Jana Hensel oder *Meine freie deutsche Jugend* (2003) von Claudia Rusch.

- Brussig Thomas, *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*, Verlag Volk und Welt, Berlin 1999.
- Caduff Corina, Vadder Ulrike: *Gegenwart schreiben. Zur Einleitung*, in: *Gegenwart schreiben: zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*, hrsg. v. Dies., Dies., Wilhelm Fink, Paderborn 2017, S. 9–12.
- Criser Regine, *Zwischen Anpassung und Instrumentalisierung: Hybride Lebensnarrative in der Literatur nach 1989*, in: *Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989: Narrative kultureller Identität*, hrsg. v. Elisa Goudin-Steinmann, Carola Hähnel-Mesnard, Frank & Timme, Berlin 2013, S. 199–212.
- Engel Manfred, *Kulturwissenschaft(en) – Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft – kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft*, „KulturPoetik“ 2001, Nr. 1, S. 8–36.
- Galli Matteo, *Post-Staatliche DDR-Literatur in der Literaturgeschichtsschreibung. Eine Bestandsaufnahme*, in: „Nach der Mauer der Abgrund“? (Wieder-)Annäherungen an die DDR-Literatur, hrsg. v. Norbert Otto Eke, Rodopi, Amsterdam 2013. *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik* 83, S. 105–118.
- Gansel Carsten, Herrmann Elisabeth, „Gegenwart‘ bedeutet die Zeitspanne einer Generation“ – *Anmerkungen zum Versuch, Gegenwartsliteratur zu bestimmen*, in: *Entwicklungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*, hrsg. v. Ders., Dies., V&R unipress, Göttingen 2013, S. 7–22.
- Geiges Lars, Stine Marg, Walter Franz, *PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?*, transcript, Bielefeld 2015.
- Gieske Jens, *Antifaschistischer Staat und postfaschistische Gesellschaft. Die DDR, das MfS und die NS-Täter*, „Historical Social Research“ 2010, Nr. 35/3, S. 79–94.
- Gortych Dominika, *Literackie interwencje przeciwko ksenofobii. Reprezentacje ruchu neonazistowskiego w najnowszej literaturze postenerdowskiej*, „Przegląd Zachodni“ 2020, Vol. 375, Nr 2, S.169–188.
- Hensel Jana, *Zonenkinder*, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 2002.
- Kałużny Jerzy, *W poszukiwaniu zaginionego państwa. Na marginesie powieści Wieża Uwe Tellkampa*, w: „Porównania“ 2014, Nr. 15, S. 153–162.
- Kałużny Jerzy, *Was bleibt? Zum Fortleben der DDR-Literatur in der Forschung*, „Studia Germanica Posnaniensia“ 2016, Nr. 37, S. 135–148.
- Köpping Petra, *„Integriert doch erst mal uns!“: eine Streitschrift für den Osten*, Links, Berlin 2018.
- Kowalczuk Ilko-Sascha, *Die Übernahme: wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde*, C.H. Beck, München 2019.
- Krauss Hannes, *Zonenkindheiten. (Literarische) Rückblicke*, in: *Weiterschreiben: zur DDR-Literatur nach dem Ende der DDR*, hrsg. v. Holger Helbig, Akademie Verlag, Berlin 2007, S. 89–102.

- Lenk Kurt, Meuter Günter, Otten Henrike Ricardo, *Vordenker der Neuen Rechten*, Campus, Frankfurt a.M. [u. a.] 1997.
- Löffler Dietrich, *Buch und Lesen in der DDR: ein literatursoziologischer Rückblick*, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn 2011.
- Ludwig Janine, Meuser Mirjam, *In diesem besseren Land – die Geschichte der DDR-Literatur in vier Generationen engagierter Literaten in: Literatur ohne Land? Schreibstrategien einer DDR-Literatur im vereinten Deutschland*, Bd. 1, hrsg. v. Dies., Dies., FWPF, Freiburg 2009, S. 11–71.
- Ludwig Janine, Meuser Mirjam, *In den Kämpfen dieser Zeit – die DDR-Literatur als Epoche literarischen Engagements und die Folgen des Umbruchs von 1989/1990 im literaturhistorischen Überblick*, in: *Literatur ohne Land? Schreibstrategien einer DDR-Literatur im vereinten Deutschland*, Bd. 2, hrsg. v. Dies., Dies., FWPF, Eschborn 2014, S. 15–85.
- Ostheimer Michael, *Leseland: Chronotopographie der DDR- und Post-DDR-Literatur*, Wallstein, Göttingen 2018.
- Pabst Stephan, *Post-Ost-Moderne: Poetik nach der DDR*, Wallstein, Göttingen 2016.
- Rohde Carsten, *Die Unendlichkeit des Erzählens? Zum Roman um die Jahrhundertwende. Vorwort*, in: *Die Unendlichkeit des Erzählens: der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989*, hrsg. v. Ders., Hansgeorg Schmidt-Bergmann, Aisthesis-Verlag, Bielefeld 2013, S. 11–24.
- Rusch Claudia, *Meine freie deutsche Jugend*, S. Fischer, Frankfurt a.M. 2003.
- Schmidt Friedemann, *Die neue Rechte und die Berliner Republik. Parallel laufende Wege im Normalisierungsdiskurs*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001.
- Schönfelder Sven, *Rechtspopulismus: Teil gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit*, Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts. 2008.
- Schulze Ingo, Geiger Thomas, *Wie eine Geschichte im Kopf entsteht* [Gespräch], in: „Sprache im technischen Zeitalter“ 1999, Nr 37, S. 108–123.
- Schulze Ingo, *Tausend Geschichten sind nicht genug: Leipziger Poetikvorlesung 2007*; in: Ders., *Was wollen wir? Essays, Reden, Skizzen*, Berlin-Verlag, Berlin 2009, S. 20–63.
- Schulze Ingo, *Die rechtschaffenen Mörder*, S. Fischer, Frankfurt a.M. 2020.
- Steimle Uwe, *Uns fragt ja keener – Ostalgie*, Eulenspiegel-Verlag, Berlin 1997.
- Thierse Wolfgang, *Vorwort*, in: *Zehn Jahre Deutsche Einheit. Eine Bilanz*, hrsg. v. Ders., Ilse Spittmann-Rühle, Johannes L. Kuppe, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn 2000, S. 7–12.
- Tommek Heribert, *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur: Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*, De Gruyter, Berlin 2015.

- Van der Knaap Ewout, *Die Rückkehr des Gesellschaftsromans? Eine kleine Fallstudie zur literaturkritischen Wertung von Thomas Brussigs Wie es leuchtet*, in: *Poetiken der Gegenwart: deutschsprachige Romane nach 2000*, hrsg. v. Silke Horstkotte, Leonhard Hermann, De Gruyter, Berlin u. a. 2013, S. 319–337.
- Weiß Volker, *Deutschlands Neue Rechte: Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin*, Schöningh, Paderborn u. a. 2011.

| Internetquellen

- Böttiger Helmut, *Überall Abgründe*, „Deutschlandfunk Kultur“ (aktualisiert am 9.03.2020), <https://tinyurl.com/zkad7ae6> [Zugriff: 14.12.2020].
- Encke Julia, *Die Rechten und die Rechtschaffenen*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ.NET“ (aktualisiert am 11.03.2020), <https://www.faz.net/-gr4-9x98f> [Zugriff: 14.12.2020].
- Kühn Ulrich, *Ingo Schulzes Roman über einen Antiquar nach der Wende*, „NDR Radio&TV“ (aktualisiert am 11.03.2020), <https://tinyurl.com/ankm5eh7> [Zugriff: 14.12.2020].
- Lesung und Gespräch mit Ingo Schulze im Literaturhaus Halle vom 13. März 2020, <https://www.youtube.com/watch?v=kHqq7kvDGcI> [Zugriff: 09.05.2021].
- Möllers Christoph, *Ingo Schulze: Es war einmal die DDR*, „DIE ZEIT“ Nr. 11/2020 (aktualisiert am 8.03.2020), <https://www.zeit.de/2020/11/die-rechtschaffenden-moerder-ingo-schulze-roman> [Zugriff: 14.12.2020].

| Zusammenfassung

DOMINIKA ANNA GORTYCH

**Radikalisierung im Geiste des Nationalen, oder:
wie aus einem Anti-Revolutionär ein Reaktionär wurde. Zu Ingo Schulzes
Die rechtschaffenen Mörder (2020)**

Im Beitrag *Radikalisierung im Geiste des Nationalen, oder: wie aus einem Anti-Revolutionär ein Reaktionär wurde. Zu Ingo Schulzes Die rechtschaffenen Mörder (2020)* wird der Versuch unternommen, das Brexit-Phänomen in den allgemeuropäischen Kontext der Kristallisation von populistischen und nationalistischen Bewegungen im Europa des 21. Jahrhunderts sowie der krisenbedingten

Radikalisierung der heutigen Gesellschaften einzuordnen. Im Vordergrund der Überlegungen steht zwar die schmerzhafteste Erfahrung der deutschen Teilung und der ebenso problematische Prozess der Wiedervereinigung nach 1990. Doch die Platzierung der Analyse dieses Phänomens im Rahmen einer kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft lässt zu, die universellen Kategorien für seine Beschreibung wenigstens ansatzweise herauszuarbeiten. Gemeint sind u.a. das Gefühl der Deprivation und der Orientierungslosigkeit, die Herausbildung einer negativen Vorstellung des Fremden als Folge von Angst vor dem Identitätsverlust sowie die Anfälligkeit für den Populismus.

Schlüsselwörter: deutsche Gegenwartsliteratur; die Wende 1989/1990; Nationalismus; Identitätskrise; Europa-Krise; Migrationskrise

| Abstract

DOMINIKA ANNA GORTYCH

Radicalisation Tinted by Nationalism or How to Turn a Counterrevolutionary Into a Reactionary: Ingo Schulze's *Die rechtschaffenen Mörder* (The Righteous Murderers) (2020)

The article attempts to integrate the British Brexit experience into the pan-European context of expanding populist and nationalist movements and the radicalization of modern societies caused by crises such as socio-political breakthroughs. Although this article deals primarily with the German history of the division of the state and the complex process of its reunification, it also analyses the subject matter within the framework of culturally-oriented literary studies, which allows us to identify some universal features and categories describing such phenomena as, for instance, the sense of individual deprivation, loss of orientation in reality affected by crises, creating a negative image of strangers due to the fear of losing one's own identity, and susceptibility to populism.

Keywords: modern German literature; turn of 1989/1990; nationalism; identity crisis; European crisis; migration crisis

| Biogramm

Dominika Gortych – Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznan, Literaturwissenschaftlerin und studierte Soziologin. Forschungsschwerpunkte: Erinnerungskulturen (Monographien: *Semantik der Leere in deutschen und polnischen Kulturtexten zur Shoah*, P. Lang: 2015; *Erinnerungsimplantate? Der (Wieder-)Aufbau der Schlösser in Posen und Berlin im interdisziplinären Vergleich*, P. Lang: 2017), Identitätsproblematik, Extremismen, neuere deutsche Literatur und Post-DDR-Literatur.

E-mail: dgortych@amu.edu.pl

ORCID: 0000-0001-5230-7790